

Neue Hauswirtschaft

Autor(en): **Weese, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



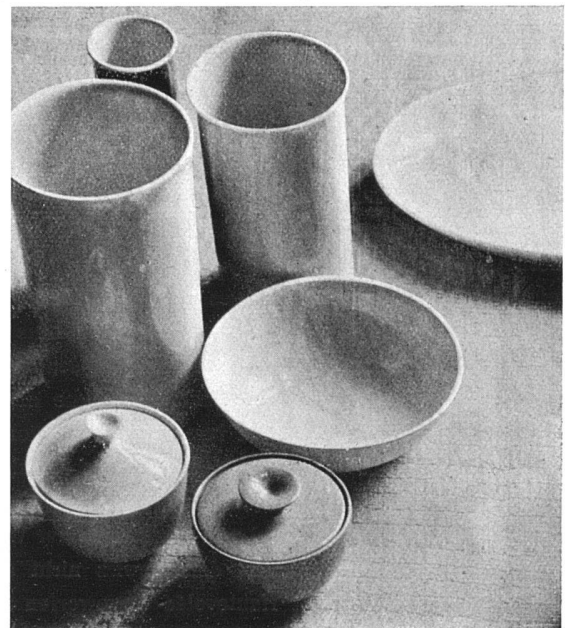
Ausstellung
«Neue Hauswirtschaft» im
Kunstgewerbemuseum Zürich
Gutes Geschirr verschiedener
Herkunft in einfachen Formen

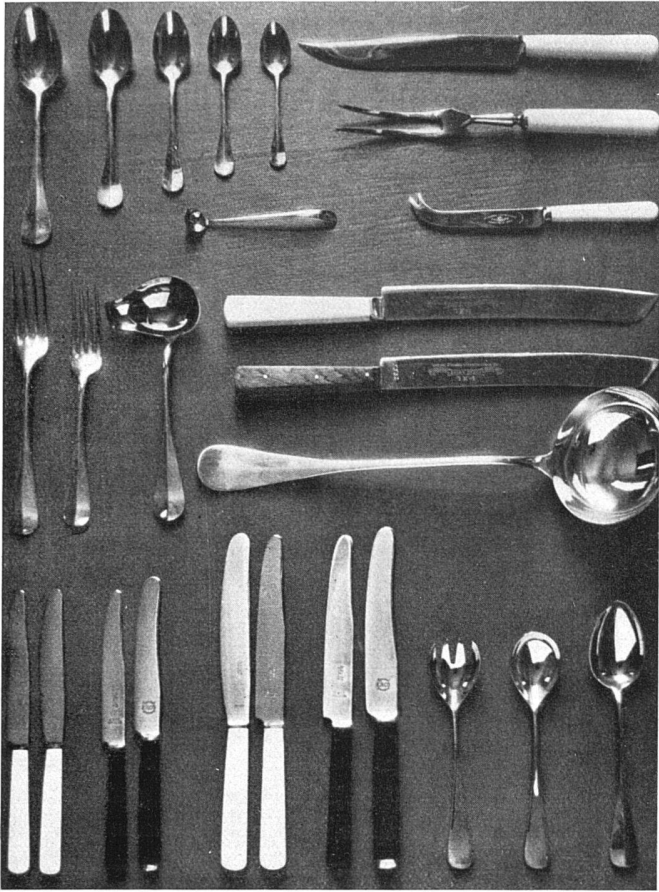
Neue Hauswirtschaft

Kein Zweifel: die Zahl derer, die aus einem unabwiesbaren Bedürfnis heraus für ihren Lebensrahmen nach der neuen Sachlichkeit verlangen, wächst von Tag zu Tag in dem Masse, als die neue Menschlichkeit, die hinter der neuen Sachlichkeit steckt, allgemeiner ins Bewusstsein tritt, die Menschlichkeit eines Geschlechtes, das den Reiz des Daseins darin findet, das Leben zu fördern und an seinen wirklichen Gütern soviel als immer möglich teilzuhaben; das nicht darauf ausgeht, durch errafften Besitz sich hervorzutun, sondern durch Gesinnung und Leistung, und das darum ein Ding nicht nach seiner Seltenheit und stofflichen Kostbarkeit wertet, sondern nach seiner Tauglichkeit. Wobei man sich in seinem Ansehen nicht beeinträchtigt fühlt, wenn man den Gegenständen seines Hauses, seiner Kleidung, seines täglichen Gebrauches auch bei Hinz und Kunz begegnet, sondern es ganz in Ordnung findet, dass was dem einen dienlich ist, auch dem anderen zustatten komme.

Unsere Ansprüche sind gewachsen; unser Lebenshunger ist nicht mehr mit blossen Repräsentationen zu befriedigen, und seien sie auch noch so kunstvoll. Aus dieser Stimmung heraus entsteht die Ablehnung alles Nebensächlichen, Ueberflüssigen, alles blossen Zierates. So möchten wir denn an unserem Hausrat künftig nichts weiter haben als einen stillen Diener. Für das Wesen dieses Dieners sind wir nun aber empfindlich geworden: er soll seine Aufgabe vollendet gut erfüllen, aber er soll nichts weiter aus sich machen, sondern nur jenen Anstand und jene Selbstverständlichkeit besitzen, die der innere Wert der äusseren Erscheinung mitteilt.

Der Hausrat, den wir brauchen und erwarten, tritt jetzt allgemach auf den Plan. In der Unmasse konventionell aufgemachter und geschmackloser Stücke jedoch, die immer noch den Markt beherrschen, ist es nicht so leicht, seiner habhaft zu werden, und die wenigsten können Zeit darauf verwenden, ihn aufzuspüren. Der Kaufmann seinerseits schwingt sich nur selten dazu auf, neben seinen geschäftlichen Interessen auch die einer fortschreitenden Kultur zu wahren, die ihm die Aufgabe stellen würde, dem Bedarf in erster Linie die anspruchslose Qualitätsware zeitgemässer Haltung anzu-

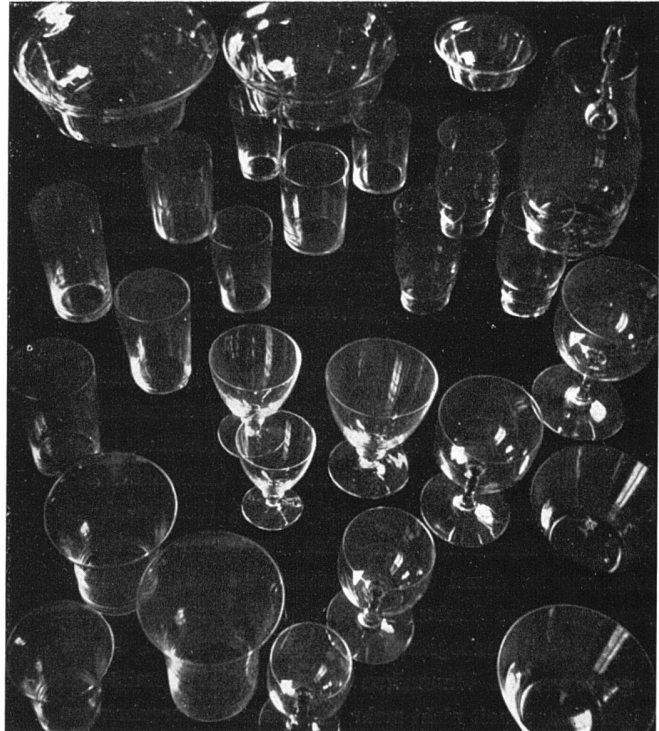
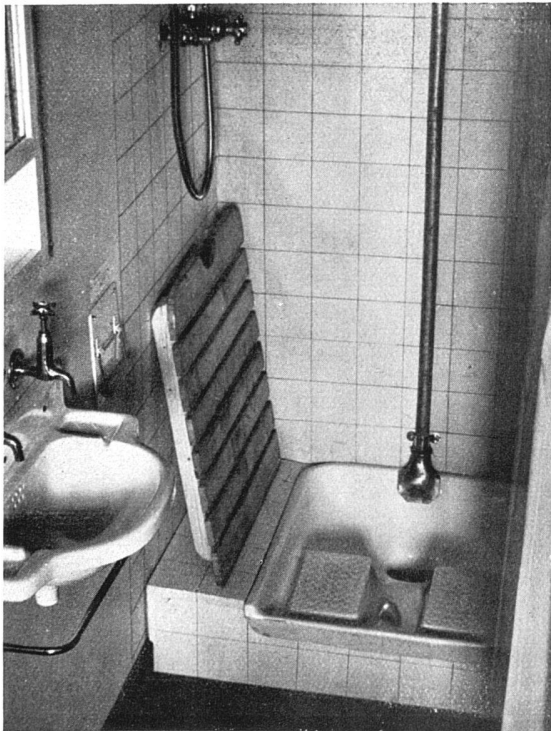




Ausstellung «Neue Hauswirtschaft» im Kunstgewerbemuseum Zürich
Bestecke und Gläser verschiedener Herkunft

Kleiner Waschtisch

Dusche, kombiniert mit türkischem Klosett nach Vorschlag S. R. Rüttschi, Arch. B.S.A., Zürich



bieten. Aber da heisst es, es fehle gewiss nicht am guten Willen des Kaufmanns, wohl aber beim Käufer an der Geneigtheit, sich für das gute Neue gewinnen zu lassen. Wer hinter die Kulissen sieht, der weiss, dass die Dinge in Wahrheit etwas anders liegen. Der wunde Punkt ist die Unfähigkeit vieler Geschäftsleute, zwischen pseudo-modernen Formen und wirklicher Sachlichkeit zu unterscheiden.

Solcherlei Missverständnisse bedürfen der Klärung und legen einem Kunstgewerbemuseum nahe, dann und wann in einer Ausstellung zu versammeln, was für die verschiedenen Bedürfnisse des Haushaltes an Gerät jeweiligen Zweckdienlichstes, Erfreulichstes, Preiswertestes auf dem Markte zu haben ist, diese Vorzugsware aus den umfänglichen Lagerbeständen herauszuheben und sie gebührend ins Licht zu setzen, womit den vielen gedient wird, die beim Einkauf das überlegene Neue suchen und es doch nicht ohne weiteres zu finden wissen, womit zugleich aber auch manchem Unvoreingenommenen die Augen geöffnet werden für das, was ihm taugen kann. Die Nachfrage nach schlichter guter Gebrauchsware mehr ist ja wohl das beste Mittel, um dem unseligen Scheinluxus den Boden zu entziehen.

Die Ausstellung «Neue Hauswirtschaft» im Kunstgewerbemuseum Zürich war ein Versuch solcher Art. Es sei hier kurz auf einiges hingewiesen, was besonderer Beachtung wert war.

Dem modernen Menschen ist die Körperpflege als Mittel zur Gesundheit wichtig. Daher unsere entschiedene Forderung, dass auch die kleinste Wohnung mit hinreichender Bade- oder Duschgelegenheit versehen werde. In vielen Fällen ist das eine Platzfrage; deshalb sind Lösungen willkommen, die sich auf kleinstem Grundriss verwirklichen lassen. Eine glückliche Neuerung bedeutet in diesem Sinne die Kurzwanne, die von der Firma Bamberger, Leroy & Co. A.-G. unter dem Namen «Cella»-Wanne unlängst in den Handel gebracht wurde. Sie hat genügend Tiefe, um dem Benutzer bei etwas geduckter Haltung ein Vollbad zu ermöglichen. Ihr Vorteil liegt, von der Raumersparnis abgesehen, auch noch darin, dass sie im Warmwasserverbrauch sparsam ist.

Neu war in der Ausstellung ferner der Vorschlag von Architekt R. S. Rüttschi, der die Duschvorrichtung mit dem sogenannten türkischen Klosett verband, indem er, wie aus dem Bilde ersichtlich, der flachen Schüssel einen abnehmbaren Holzrost beigab und daneben an der Wand die Handbrause anbrachte. Im Sinne der Raumersparnis ist damit ein Aeusserstes erreicht. Auch die Forderung der Sauberkeit ist eigentlich erfüllt und es sind vielleicht unbegründete Gefühlsheimmungen, die dagegen sprechen. Wenschon man sich heute bemüht, die Waschgelegenheit nicht mehr im Zimmer unterzubringen,

so lässt sich das in sehr vielen Fällen eben nicht durchführen. Besonders für Einzelzimmer stellt sich die Frage, wie Waschschüssel und Zubehör unterbringen, ohne diesen einzigen Wohn- und Arbeitsraum zum Schlafzimmer zu stempeln. In der Ausstellung war eine gute Lösung zu sehen (siehe Abbildung): ein niedriges Kastenmöbel, das tagsüber die sämtlichen Waschgeräte aufnehmen kann. Für Lüftung ist gesorgt, indem die Türen nicht bis zum Boden reichen.

Vor dem Tischgeschirr wurde man inne, dass die undekorierte, glatte cremefarbene Wedgwood-Ware (englisches Steingut) unsern heutigen Ansprüchen am meisten entgegenkommt. Sie hat Formen von beinahe zeitloser Selbstverständlichkeit. Dass es gelungen war, eine ganze Reihe auch geschmacklich annehmbarer Erzeugnisse der Langenthaler Porzellanfabrik zusammenzustellen, bedeutete für manchen Besucher eine Ueberraschung. Die neuen Modelle der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin zeichnen sich nur zum Teil durch bemerkenswert schöne Form aus, durchweg aber durch hohe Preise.

An sachlich und ästhetisch befriedigenden Formen bietet heute das Glas mehr als das Geschirr. Erzeugnisse von Baccarat (Frankreich), Orrefors (Schweden), Leerdam (Holland) vermögen — teilweise sogar bei erstaunlich niedrigen Preisen — allen Ansprüchen zu genügen. Aber auch andere Glashütten, bayrische, belgische und böhmische liefern durchaus Annehmbares. Selbst das billige gepresste Glas tritt bereits in guten Formen auf.

Auch am Besteck ist der Wandel zur Sachlichkeit wohlthuend zu spüren. Tischmesser von untadeliger Form gehen aus mehr als einer Schweizer Fabrik hervor, darunter sogar ausgesprochene Edeldware. Selbstverständlich wird für die Klingen nur noch rostfreier Stahl verwendet. Bei den Gabeln, Löffeln und Schöpferäten aller Art ist das verchromte Metall im Begriff, die früheren Materialien, namentlich das versilberte Stück, zu verdrängen. Es hat den Vorteil schier unbegrenzter Haltbarkeit, da es säurefest und rostfrei, und erst noch billiger als das versilberte ist; nur hat es eine etwas unappetitliche blaubleierne Farbe.

Praktische Neuheiten englischen Ursprungs ziehen die Aufmerksamkeit auf sich: die rostfreien Sägemesser, die zum Tranchieren von zarten Früchten (Tomaten, Apfelsinen und dergleichen) wie auch von hartem Fleisch und Brot schier unentbehrlich sind; das Käsemesser mit gebogener doppelzüngiger Spitze, mit der sich das abgeschnittene Stück so leicht auf den Teller befördern lässt. Auf dem weiten und uns allen doch so nahen Gebiet dieser Dinge ist alles in reger Entwicklung. Das eben Erreichte und glücklich Gelöste lässt uns das noch Bessere ahnen. Und hinter dem Ziele, das uns jetzt vor Augen steht, taucht, sobald wir ihm nahe kommen, jeweils schon wieder ein neues auf. *Maria Weese.*